

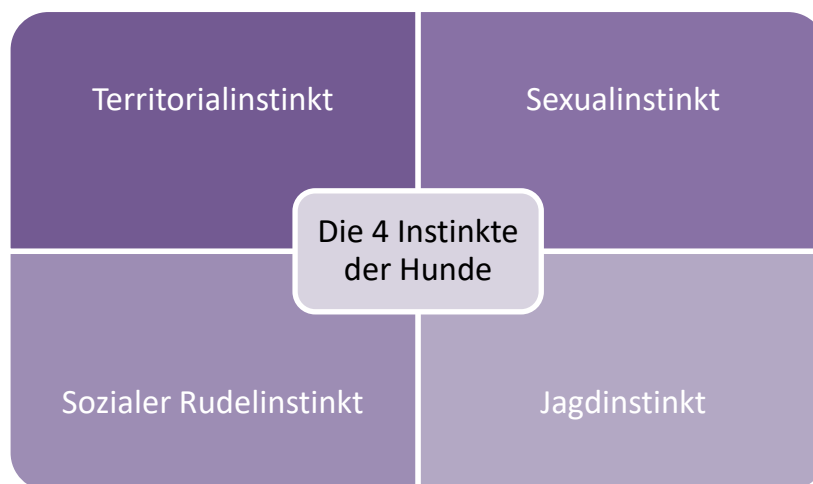
Die Instinkte der Hunde

Mit diesen 4 Instinkten wird nach wie vor jeder Hund geboren. Je nach Rasse und Funktion des Hundes sind die einzelnen Instinkte unterschiedlich verteilt und ausgeprägt.

Die einzelnen Instinkte bilden eine Einheit und beeinflussen einander. Aus diesen 4 Instinkten ergeben sich auch die natürlichen Grundbedürfnisse des Hundes.

Ignoriert, man diese, so missachtet man die Natur des Hundes;

Nicht erfüllte Grundbedürfnisse führen auf Dauer zu Frust und in Folge zu Aggressionen oder Krankheiten.



Der Jagdinstinkt:

Es gibt keine Rassen, bei denen man den Jagdinstinkt weg gezüchtet hat. Jeder Hund - ob groß oder klein - besitzt ihn und jeder Hund ist wesentlich ein Jagdhund.

Hunde sind Bewegungsjäger, die insbesondere auf sich bewegende Beuteobjekte mit Jagdverhalten reagieren. Sie sind jedoch keine „Laftiere“, die allein um der Bewegung willen oder gar aus sportlichen Motiven laufen.

Wenn Hunde sich in Bewegung setzen, so haben sie immer einen guten Grund dafür – und dieser liegt in ihrer Natur und in seinem Instinkt – Vielleicht haben sie Hunger?

Der Soziale Rudelinstinkt:

Der soziale Rudelinstinkt umfasst mehr als nur Streicheleinheiten.

Er ist die angeborene Voraussetzung:

- gemeinsame Aufzucht und Erziehung der Welpen
- effektiven kommunikativen Austausch der einzelnen Rudelmitglieder
- für das Erlernen ganz spezieller Jagdtechniken
- für das Lernen von Sozialverhalten innerhalb der Rudelhierarchie
- Soziale Ordnung und Organisation ermöglichen eine koordinierte und effektive Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Jagd und regeln das Zusammenleben.
- Die soziale Hierarchie vermittelt Halt und Sicherheit;
- Hunde brauchen für sie vorgesehene Aufgaben, die sie nicht nur körperlich, sondern auch geistig auslasten
- Der Mensch leistet einen guten Beitrag zum effektiven Zusammenleben des Rudels und erhält soziale Anerkennung
- erzwungene „Arbeitslosigkeit“ ergibt für Hunde keinen Sinn, verschlechtert ihre Lebensqualität und lässt sie letztendlich sozial vereinsamen.

Der Territorialinstinkt:

- Ein eigenes Revier ist für Hunde die Voraussetzung, genügend Beutetiere bzw. Nahrungsressourcen zur Verfügung und eine Sicherheitszone für die Aufzucht ihrer Nachkommen zu haben.
- Es ist also ein für das gesamte Rudel (über)lebenswichtiges, durch Markieren gekennzeichnetes Gebiet, in welchem Rudelfremde prinzipiell unerwünscht sind und daher auch nicht geduldet werden können
- Was oder wem nützt ein eigenes Gebiet, das nicht wirksam geschützt und verteidigt werden darf?

In der Natur ist es Aufgabe des ranghöchsten Paares und insbesondere die des Rüden, die territorialen Grenzen zu kontrollieren und für den Schutz, das Wohlergehen der eigenen Familie zu sorgen.

- Es liegt nicht in seinem Interesse und er freut sich nicht darüber, Rudelfremde dort anzutreffen, und ebenso wenig will er mit diesen spielen.
- In unserer Gesellschaft müssen Hunde in einem für sie weitgehend unnatürlichen Umfeld leben, wo man sie - beim „Gassi“ gehen - ein Territorium zwar regelmäßig markieren und somit Besitz anzeigen lässt, sie es dann aber nicht konsequent verteidigen lässt; das können Hunde nicht verstehen.
- Rudelfremde verursachen Stress, da diese permanent die eigenen Grenzen übermarkieren bzw. überschreiten; kaum ist eine Grenze gesetzt, muss sie auch schon wieder erneuert werden.

Der Sexualinstinkt:

- Er dient der Weitergabe eigener Gene.
- Innerhalb des Rudels steht die Sexualität in engem Zusammenhang mit dem sozialen Status eines Tieres:
- Es ist nicht immer der Ranghöchste, der die Erlaubnis hat sich zu paaren (Studie G. Bloch)
- In der Natur suchen sich die Wölfe ab einem bestimmten Alter eine eigene Familie. Sie wandern also ab und sind auf der Suche nach einem geeigneten Partner.

Die Kastration

- Bei Rüden nur sinnvoll, wenn der Hund stark sexuell motiviert ist
- Unsichere Rüden können durch die Kastration und die einhergehende Hormonumstellung noch unsicherer werden
- Bei Hündinnen nur sinnvoll, wenn Krankheit oder Aggression während der Scheinschwangerschaft auftreten

Die Triebe des Hundes

Sie dienen zur Selbsterhaltung / Arterhaltung / Geselligkeit

Der Sexualtrieb:

Dieser Trieb dient zur Arterhaltung und ist mitunter der stärkste aller Triebe.

Der Fresstrieb:

- Dies ist schlicht und ergreifend der Trieb des Hundes Nahrung aufzunehmen
- Ein Hund, der sehr auf Futter fixiert ist, hat einen größeren Fresstrieb
- Der Fresstrieb wird gesteigert, wenn der Hund Hunger hat
- Bei Hunden, die immer Futter zur Verfügung haben, schwächt dieser natürliche Trieb mitunter sehr stark ab bis er nur noch frisst wenn er starken Hunger hat.

Der Fluchttrieb:

- Fühlt sich ein Hund in einer bestimmten Situation bedroht, so tritt er die Flucht an, um dieser Situation aus dem Wege zu gehen
- Dieser Trieb dient der Selbsterhaltung
- Der Fluchttrieb steht im engen Zusammenhang mit dem Wehrtrieb. Umso stärker der Wehrtrieb umso eher entscheidet sich der Hund für die Verteidigung, umso höher der Fluchttrieb umso eher beschließt der Hund lieber die Flucht zu ergreifen

Der Wehrtrieb:

Der Wehrtrieb ist dem Funktionskreis des Aggressionsverhaltens zugeordnet. Er ist Grundlage der Arbeit in der Schutzhund Ausbildung.

Das Triebziel, welches der Hund mit Wehrverhalten erreichen will, ist stets das Meideverhalten des Bedrohers.

Der Pflorgetrieb:

Zum einen veranlasst dieser Trieb Hunde dazu, Körperpflege zu betreiben. Zum anderen ist dieser Trieb auch bei Hündinnen dafür verantwortlich, dass sie Sorge für ihre Welpen entwickelt. Wenn eine Hündin zum ersten Mal wirft, so beißt sie instinktiv die Nabelschnur durch und beginnt die Welpen zu lecken. Obwohl sie vorher nie einen Wurf hatte weiß sie instinktiv, dass diese Welpen zu ihr gehören und sie wird sie von nun an beschützen

Der Spieltrieb:

Welpen und Junghunde (bis zur ca.16. Woche) haben einen großen Spieltrieb. Dieser ist wichtig, um den sozialen Umgang mit Artgenossen, das Jagd- und Beuteverhalten zu erlernen und um den zukünftigen Ernst des Lebens spielerisch zu üben, wie z.B. sich unterzuordnen, sich zu wehren, sich anzuschleichen und so weiter.

Ob auch bei erwachsenen Hunden ein Spieltrieb vorhanden ist, kann derzeit noch nicht wissenschaftlich belegt werden. Eine entsprechende Studie ist jedoch durch G. Bloch in Planung

Der Hütetrieb

Der Hütetrieb ist eine Abwandlung des Jagdtriebs, bei der die Schlussequenz des Jagens, das Greifen und Erlegen der Beute, fehlt. Hütehunde werden seit vielen Jahrhunderten genutzt, um Herden (Schafe, Rinder etc.) zu treiben oder zusammenzuhalten. Die Art und Weise, wie der Hund dies tut, hängt von der Rasse ab.

Border Collie bringen auf unwegsamem Gelände das Vieh zum Schäfer. Australian Shepherd, arbeiten auf großen Ebenen. Ihre Aufgabe ist es, die Herde zusammenzuhalten. Im Gegensatz zum Border Collie arbeiten sie mit viel Bewegung und bellen. Der Australien Cattle Dog arbeitet mit mehr Körpereinsatz, er bringt das Vieh mit zwicken in die Fersen in Bewegung, weswegen er auch den Namen "Heeler" trägt. Er zwickt das Vieh (vornehmlich Rinder) mitunter in die Fersen um sie anzutreiben.

Am wohlsten fühlen sich die Hunde, wenn sie ihren Trieb ausleben können. Wird ein Hütehund nicht artgerecht gefördert, so kann es sein, dass er aus Langeweile heraus anfängt, sich Ersatzbeschäftigungen zu suchen. Das kann mitunter fatale Folgen für den Hund haben. Es kann sein, dass er anfängt, Autos, Menschen, Schatten oder Fliegen zu hüten, oder aber sich selbst verstümmelt.

Der Hetztrieb:

Irish Wolfshund, Windhund, Podenco etc. verfügen über einen ausgeprägten Hetztrieb. Außerdem alle Hunde, die ein starkes Bedürfnis haben zu laufen, also alle sog. Laufhunde.

Der Jagdtrieb:

Der wohl Unbeliebteste aller Triebe ist der Jagdtrieb, der vor allem bei Jagdhunderassen wie zB bei

- Terriern,
- Settern,
- Beagles,
- Weimaranern,
- Deutsch Lang-, Kurz- und Drahthaar,
- Münsterländern,
- Spaniels,
- Magyar Vizslas,
- Dackeln und Pointern

stark ausgeprägt und kaum zu bändigen ist.

Auch bei Rassen wie Schäferhunden, Pudeln oder Retrievern kann man dummerweise immer mal wieder ein Exemplar mit einem starken Jagdtrieb erwischen.

Das größte Problem am Jagdtrieb ist, dass dieser selbst belohnend ist, auch wenn der Hund die Beute nicht fängt. Beim Jagen wird Adrenalin ausgeschüttet, welches dem Hund ein super Gefühl gibt, es ist also selbst belohnend.

Man unterscheidet bei der Jagd

- Laufhunde (Hunde, die meist in der Meute über weite Strecken jagen), z.B. Beagle
- Schweißhunde – Jägersprachlich: Bluten (Hunde, die die Spur von verletztem, blutendem Wild suchen), z.B.: Basset Hound
- Vorstehhunde (Hunde, die anzeigen, in welcher Richtung sich das Wild befindet), zB.: Vizslar
- Apportierhunde (Hunde, die das geschossene Wild zum Jäger bringen), Labrador
- Stöberhunde (Hunde, die im Dickicht suchen), Cocker Spaniel
- Erdhunde (Hunde, die im Bau suchen). Foxterrier, Parson Russel Terrier

Der Beutetrieb:

Der Beutetrieb gehört zu dem nahrungsorientierten Teil des hundlichen Selbsterhaltungstriebes und ist mit dem Jagdtrieb nahe verwandt. Der Beutetrieb ist am einfachsten bei unseren Hunden zu erkennen und zu verstehen.

Der Beutetrieb ist das Verlangen, einen beweglichen Gegenstand zu jagen, ihn zu ergreifen und ihn zu schütteln, sobald er gefangen wird.